

# Reflektionen auf unsere Arbeitstreffen der Winterarbeit 1022/23: Zum Erleben von Übungen, Bildern, Zeichen und Siegel Verhältnis von Hochschule und Miarim-Michael-Dienst

---

## Inhalt

1. + 2. Treffen: Welche Themen wollen wir behandeln? .....	1
3. Treffen: Kultus .....	2
4. Treffen: Dialektik von Kain und Abel .....	3
5. Treffen: Kultus im Alltag und Vorschläge für die Weiterarbeit .....	4
6. Treffen: Stufen des Kultus – Bedeutung der Kunst .....	5
7. Treffen: Verwandeln der Erde .....	6
8. Treffen: Gesten, Räume, Kunst .....	8
9. Treffen: Absichtslos – Verbindlichkeit .....	9
10. Treffen (nach der Weihnachtspause): Oberservanz und blaue Karte .....	10
11. Treffen: Blaue Karte und Erfahrungsaustausch .....	11
12. Treffen: Umgekehrter Kultus, Buch von Friedrich Benesch .....	12
13. Treffen: Formfragen, Opferfeier .....	14
14. Treffen: Opferfeier, Essay von Christiane Gerges und mir .....	15
15. Treffen: Regeln und Hochschule .....	17
16. Treffen: Misraim-Michael-Dienst und Hochschule .....	17
17. Treffen: Rückblick .....	18

Die Namen habe ich aus Persönlichkeitsschutzgründen geändert

### 1. + 2. Treffen: Welche Themen wollen wir behandeln?

Ihr Lieben

Da nicht jeder, beide Male dabei war, gebe ich hier *meinen* Rückblick. (Bitte gern ergänzen!)

Beim ersten Treffen (Norbert, Beate, Judith, Konrad und ich) haben wir uns gegenseitig erzählt, was uns zusammengeführt hat.

Beim zweiten Treffen (Beate, Judit, Beat, Karl und ich) haben wir uns eingangs ebenfalls gegenseitig vorgestellt. Dabei stellte sich heraus, dass die Frage, was ein Kultus sei, sehr unterschiedlich beantwortet würde. Judith betonte, dass ihr dies (Kultus) recht fremd sei, schilderte dann aber aus ihrer eurythmischen Bühnenarbeit, wie da zwischen den Eurythmisten, wenn es "gut läuft", geistige Präsenz auftaucht, sie sich gemeinsam in einem geistigen Raum bewegten.

Ich wies darauf hin, dass Rudolf Steiner die kultische Arbeit von Reuss zwar übernommen habe (Version 1), sie aber sogleich begann, nach seinem Ermessen zu verändern. (Version 2). Mit dem Weltkrieg trat dann eine Pause ein. Nach der "Parzival"-Frage von Ita Wegman, ob die Mysterien nicht zeitgemäss erneuert werden können (hier liegt eine der Fragen von Beat: Welche Bedeutung hat das Gefragt-Werden für die weitere Entwicklung), beginnt Rudolf Steiner mit der Einrichtung der Hochschule (Version 3).

Die Elemente von Version 2 tauchen nun in ganz verwandelter Art in der HS wieder auf. (Beispiel: Tempel in der 11. Stunde und Tempel, wie er beispielsweise in den Mysteriendramen vorkommt) Der Tempel in der HS wird quasi meditativ errichtet und hat den sich Schulenden im Zentrum, der

sich zu den Hierarchien erhebt, die sich ihrerseits neigen. Im Tempel à la Mysteriendrama ist es dagegen eine Menschengemeinschaft, die mit den Geistwesen in Beziehung tritt.

Beate bemerkt dazu, dass kultische/rituelle Formen eine Art Leibbildung für Geistwesen sein können und dass durch räumliche Anordnung durch mehrere Mitwirkende (Tempel des Mysterienbundes im Mysteriendrama) besondere Formen (Leibbildungen) möglich werden, die dann entsprechende spirituelle Präsenz ermöglichen.

Wir beschliessen, das nächste Treffen mit einer Klärung zu beginnen: Was meinen wir mit Kultus?

Beate hat die Einleitung dazu von Karl übernommen, da dieser beim nächsten Mal nicht anwesend sein kann.

Bis nächsten Dienstag

Herzlich Andreas Heertsch

### 3. Treffen: Kultus

Ihr Lieben

Wir haben uns das Thema Kultus vorgenommen.

Ich habe Beate gebeten, ihre Einführung selbst zu referieren (vielen Dank!):

Kultus kommt von ‚colere‘ anbauen, pflegen.

Das bedeutet, alles, was das Geistige bis ins Physische bringt, ist Kultus. Er ist ein Abbild des Geistigen, geistiger Wesen, wie z. B. Montags die Farbe violett zu tragen als Abbild des Planetenwesens. Kultus kann auch Abbild von Geistprozessen in einem komplizierten Ritual sein.

Kultus ist Bewusstmachung von Geistigem, ohne Kultus werden wir unbewusst benutzt.

Es gibt zwei Kulte: abelitisch und kainitisch

Abelitischer Kultus (Kirche) findet außerhalb des Handelnden statt. Dieser macht sich rein und selbstlos, so dass die Worte des Kultus wirken. Schutzbedürftig, braucht Institution und Würdenträger, die Verantwortung übertragen bekommen.

Kainitischer Kultus (Mysterien) arbeitet sich durch die Sinnenwelt durch. In Intuition wird der Kultus ausgeführt, der gegenwärtigen Situation angepasst. Jeder verantwortet die Geistes-Gegenwart.

Im abelitischen Kultus wird das Geistwesen nur in den Priester geleitet und durch den Priester erreicht es die Gemeinde,

Im kainitischen Kultus wird eine gemeinsame Vertrauenssphäre kreiert, die es möglich macht, dass das Geistwesen zur Sichtbarkeit kommt.

Im anschliessenden Gespräch blieb unser Fokus hauptsächlich auf dem Haltungsunterschied von Priester (Abel-Strömung) und "Myste" (Kain-Strömung). Besonders die Handlungen des freien Religionsunterrichts blieben bzgl. der Haltung offen: Einerseits gibt es einen ritualisierten (festgelegte) Text (und Handlungen) wie er später in der Christengemeinschaft "übernommen" wird, andererseits werden die Handlungen vollzogen durch nicht in einer Geweihten-Tradition stehende Anthroposophen, die sich in diesen Dienst stellen.

Zum Schluss entstand die Frage: Haltung beim Besinnen der Tafeln. Wollen wir dafür aufstehen? Das ging dann ziemlich plötzlich, indem einige aufstanden. Gut verständlich, dass das Konrad etwas zu schnell ging, und er eher Gruppendruck empfand.

Die nächste Einleitung wird Beat machen.

In der HS sind die mit Riten verbundenen Abschlüsse nicht Text-gebunden (obwohl das mit der Wachsmuth'schen Formulierung über lange Zeit versucht wurde). Vermutlich ist die Text-Bindung entscheidend für die Haltung: Mit Text-Bindung muss ich mich öffnen, um das, was durch den Text zum Ausdruck kommen will, geschehen zu lassen. Ohne Text-Bindung übernehme ich selbst die Verantwortung für die geistgemässe Gestaltung und hoffe auf eine Mitwirkung der Geister.

Bildhaft: Die Haltung des abelschen Priesters kommt mir vor wie Sterntaler: Das Geistgeschehen spielt sich vor ihm ab. (Das reine Sterntaler sieht beim Sternenregen zu.)

Die Haltung des kainitischen "Mysten" (Abschlüsse in der HS): Der Geist kommt (bildhaft) von hinten und wirkt durch mein (selbstverantwortetes) Handeln hindurch. (Macht mehr daraus, als ich zu hoffen gewagt hätte). Zu meiner Verantwortung gehört aber, geistgemässe Formen zu gestalten.

---

Ich wäre froh, wenn wir die Form *die Tafeln im Stehen zu besinnen* beibehalten könnten, weil es mir für die Thematik unserer Arbeit angemessen erscheint und gleichzeitig die Möglichkeit bietet, für die Änderungen in der eigenen Haltung wach zu werden und auf die Geist-Präsenz (Wer ist anwesend?) achten zu können.

Herzlich Andreas Heertsch

#### 4. Treffen: Dialektik von Kain und Abel

Ihr Lieben

meinen Rückblick auf unser 4. Treffen möchte ich mit einem Hegel-Zitat beginnen:

„Es ist ... an die gedoppelte Bedeutung unseres deutschen Ausdrucks *aufheben* zu erinnern. Unter *aufheben* verstehen wir einmal so viel als 'hinwegräumen', 'negieren, und sagen demgemäss z.B. ein Gesetz, eine Einrichtung usw. seien aufgehoben. Weiter heisst dann aber auch *aufheben* so viel wie 'aufbewahren', und wir sprechen in diesem Sinn davon, dass etwas wohl aufgehoben sei. ... Es ist darin der über das bloss verständige Entweder - Oder hinausreichende spekulative Geist unserer Sprache zu erkennen.“ (Hegel 1830, 204f )

Hegel ist dies wichtig, weil er seine Polaritäten (These/Antithese) als sich gegenseitig bedingend sieht: Kein Kain ohne Abel, kein Abel ohne Kain. Sie machen sich gegenseitig zu Polen. Aber Hegels Dialektik bleibt bei diesen Polen nicht stehen, sondern ist auf der Suche nach einer Synthese, in der diese Pole *aufgehoben* sind.

Dabei erlaube ich mir hier Hegel zu ergänzen, indem ich auf die 3. Bedeutung von *aufheben* verweise, die m.E. zentral zur Synthese gehört: *aufgehoben* im Sinn 'emporgehoben'. Die Synthese macht aus den Polen etwas Neues ohne damit das Alte zu verneinen.

In diesem Lichte fragte Beat, wie denn diese Synthese von Kain und Abel nachchristlich im eigenen Erleben zu finden sei. Dazu zitierte er Joh. 11, 32-47 (Die Erweckung des Lazarus) und liess durchscheinen, dass dieses Ereignis auch für Jesus eine Herausforderung gewesen sein muss. Was heisst das für uns?

Luther übersetzt hier Jesus "ergrimmte im Geist und betrückte sich selbst", aber die Übersetzung könnte auch lauten: Er "entflamte in heiligem Zorn und war ausser sich" Nun fragt Jesus: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Sie antworteten: „Herr, komm und sieh.“ Er bricht in Tränen aus. ... Dann fragten sich einige: „Konnte er Blinde sehend machen, aber diesen nicht vom Tod erretten?“ Nun entflammt Jesus erneut im heiligen Zorn. Danach ist für Jesus (der ja schon vorher gesagt hatte, diese Krankheit ist nicht zum Tode) offenbar klar, dass Lazarus leben wird, denn er ermahnt Marta ("Herr, er stinkt schon"), dass sie Zeuge (πιστεύειν pisteuein) sein solle, dann werde sie die Herrlichkeit (δόξα doxa) Gottes sehen. Und dankt bereits, bevor er Lazarus herauf ruft, dem Vater für die Erhörung. Dann schreit er mit lauter Stimme (φωνῇ μεγάλῃ phonä megalä) (Man könnte wohl auch übertragen: Mit magischer Stimmgewalt): Lazarus, komm heraus!

Die Frage für unsere Betrachtung ("wird hier ein magisches Wirken urbildlich geschildert?") ist, warum bricht Jesus in Tränen aus? Ist auch er nicht sicher, ob er Lazarus ins Leben zurückrufen kann, weil er hier auf ein Zusammenwirken mit dem Vater angewiesen ist?

Beat wies in diesem Sinne auf den Moment der Ohnmacht trotz aller Vorbereitung hin, der sich (notwendig?) einstellt, wenn man im Einklang mit der Geistwelt handeln will. Und warf die Frage auf: Welche Bedeutung haben die Anwesenden beim Schluss der Klassenstunden mit Siegel und Zeichen?

Wir verweilten dann mit Hilfe von religionsgeschichtlichen Stützen (von Konrad) bei der "Synthese" von Johannes (aus der Abel-Strömung) und Lazarus (aus der Kain-Strömung) im Lazarus-Johannes. (Wohl ebenso urbildlich, wie die zwei Jesus-Knaben), um dann wieder zurückzukehren zur "Erkenntnispraxis": Wie kommt es zur Kommunion? Ist die Ohnmacht Ziel oder "Notdurft". Jedenfalls ist sie wohl Begleiterlebnis, wenn ich mich (darauf) verlassen muss (dass aus dem "ich" ein "wir" werden möge).

Aus der Einleitung von Beate (zum 3. Treffen) blieb die Frage: Kann jede (alltägliche) Handlung Kultus sein?

Karl wird dazu beim nächsten Mal eine Einleitung machen.

Herzlich Andreas Heertsch

## 5. Treffen: Kultus im Alltag und Vorschläge für die Weiterarbeit

Ihr Lieben

Wir waren in kleiner Runde (Beatrice, Konrad, Karl und ich) zusätzlich kam Pauline. Aber sie ist sich noch nicht sicher, ob sie weiter teilnehmen kann.

---

Karl leitete zum Thema Kultus und Alltag ein: Im Prinzip ist jede Handlung im Alltag Kultus, wenn man sich mit den Dingen, mit denen man umgeht, ganz verbindet. Wenn also beispielsweise das Gemüse, das ich esse mir per Intuition innerlich zugänglich so zugänglich wird, dass ich nicht nur körperlich das Gemüse in mich aufnehme, sondern auch das Gemüse-Wesen sich mit mir vereinen kann.

Dieses hohe Ideal kontinuierlich zu leben führte im anschliessenden Gespräch auch zu der Sicht, dass ich auch mich selbst nicht nur mit mir als Ideal-Mensch verbinde, sondern auch meinen Alltagsmenschen mit einer gelassenen Grosszügigkeit mit mir zu vereinen lerne. (Spalte ich diesen Doppelgänger ab, droht eine Heiligkeitsattitüde, die sozial beschwerlich wirkt.)

Als ich also gerade eben unsere Geschirrspülmaschine füllte, probierte ich diese Kultushaltung: Nicht das Wesen der Messer oder Gläser wollte sich mir einen (oder ich wollte/konnte nicht), dafür aber erschienen die Penaten (Hausgeister) als Anwesenheit in meinem Bewusstsein, die ganz erfreut waren, dass ich ihrer dienenden Funktion auch mal mein Bewusstsein zuwandte....

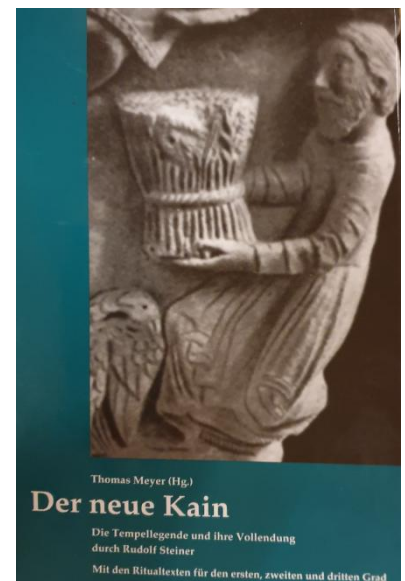
Wir kamen erneut auf die Polarität von Kain und Abel und ihre Aufhebung in die (der) Steigerung. Bei feinerem Hinsehen nimmt man beide Haltungen in häufigem Wechsel ein. Beim Sich-Einlassen (Abel) und daraus sich ergebenden Handeln (Kain) etwa. Trotzdem gibt es natürlich bevorzugte Haltungen, die sich von Mensch zu Mensch unterscheiden.

So würde vermutlich Abel beten: *Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.*

Während Kain, wenn er denn überhaupt beten würde, wohl eher so formulierte: *Lieber Gott, mach mich stark, dass ich mich entwickeln mag.*

Vermutlich werden uns diese beiden grundsätzlichen Haltungen auch bei den nächsten Treffen immer wieder beschäftigen. So entstand zum Schluss des Gespräches denn auch der Wunsch dies noch weiter zu vertiefen.

Karl wies auch auf die Zusammenstellung von Thomas Meyer (Perseus-Verlag) hin:



----

Wenn ich auf den Verlauf unserer Gespräche blicke, dann habe ich den Eindruck, dass wir die Grundsatzfrage: Was ist Kultus? für unsere Weiterarbeit soweit geklärt haben, dass wir nun auf Anwendung und Erfahrungsaustausch blicken können. (Natürlich lässt sich das Thema auch begrifflich beliebig vertiefen).

Deshalb möchte ich zur Vorbereitung hier nochmals mein "Versionsmodell" vorstellen:

**Version 1:** Kultische Arbeit, wie sie Rudolf Steiner von Th. Reuss übernimmt. (3x3 Grade)

**Version 2:** Rudolf Steiner wandelt Version 1 nach seinen Gesichtspunkten um. (GA 265 (auch zitiert im Meyer'schen Buch) zeigt einige Spuren). Es sind weiter 3x3 Grade. Diese Version wird bis in die Gegenwart weiter gepflegt und den Zeit-Erfordernissen mehr und mehr angepasst. (Misraim-Michael-Dienst, MMD)

**Version 3:** Mit der Weihnachtstagung (auf die Frage von Ita Wegman) metamorphosiert Rudolf Steiner Version 2 in die Hochschule für Geisteswissenschaft radikal. Es ist aber nur der 1. Teil von vermutlich 3x3 Teilen (3 Klassen mit je 3 Unterabteilungen(?)) verwirklicht.

Kenner von Version 2 sagen, dass sie vieles dieser Version 2 (MDD) in Version 3 (Hochschule) sehr verwandelt wiederfinden.

An dieser Stelle entstand meine Frage für unsere Zusammenarbeit: Wenn wir einerseits verstehen, wie Rudolf Steiner aus Version 2 Version 3 entwickelt und andererseits in Version 2 den vollen (aber noch nicht metamorphosierten) Ausbau haben, können wir dann Gesichtspunkte entwickeln, wie eine Hochschularbeit gestaltet werden kann, die nicht nur die Entwicklung des Einzelnen thematisiert, sondern zu einer Dichte in der Zusammenarbeit weiterschreitet?

Dazu braucht es m.E. einen Erfahrungsaustausch über Arbeitsformen, die über das "bloss" meditative Arbeiten hinaus auf gemeinschaftliches Handeln aus gemeinsamer Geistschauung orientiert ist. Da tauchen dann Fragen auf wie: Kann eine Gemeinschaft durch gemeinsame Handlungen Erfahrungen verdichten? Das wäre ügend auszuprobieren. So liessen sich wohl auch "Regeln" gewinnen, was solchen Zielen dient und was eher hindert.

Deshalb möchte ich vorschlagen, dass wir mit dem nächsten Mal beginnen, Blicke von Version 2 auf Version 3 zu werfen und im oben geschilderten Sinne die Metamorphose der Formen und Stile besonders ins Auge fassen.

Also meine Bitte an die im MMD Tätigen: Schildert uns, was Ihr von Eurer Arbeit in der Hochschule wiederfindet und wie Rudolf Steiner das neu greift.

---

Es ist klar, dass wir damit ein ziemlich umfangreiches Projekt "anfassen". Deshalb mein Vorschlag: Wir setzen im Januar (bis März/April) fort. Im Dezember werden einige nicht teilnehmen können oder sind unter Termindruck. Insofern wäre es denkbar, dass wir mit Ende Nov. in die Weihnachtspause eintreten und dann nach Epiphanias (10.1.23) fortsetzen.

Herzlich Andreas Heertsch

## 6. Treffen: Stufen des Kultus – Bedeutung der Kunst

Ihr Lieben

Karl leitete mit Hilfe einiger Zitate Rudolf Steiners ([Alle Textstellen: Link](#)) ein: Jede Handlung wird in Zukunft zum Kultus werden. Wird sie mit von Heiligkeit durchglüheter Empfindung begleitet, kann Materie, die zuvor vernichtet wurde, neu entstehen. ([GA 343 a S. 66](#)) Den Priestern sagt Rudolf Steiner: "Arbeit an der Menschheit – und im Grunde genommen ist alle Arbeit Arbeit an der Menschheit, auch die rein technische Arbeit – muß werden können ein Gottesdienst." ([GA 343a, S. 129f](#))

Wir haben dann Stufen des Kultus besichtigt:

- Beim Kultus der Christengemeinschaft werden durch den Priester die irdischen Verhältnisse so eingerichtet, dass Geist bis ins Materielle (Transsubstantiation) für die Gemeinde anwesend wird. Diese bleibt "bloß" wahrnehmend.
- Bei der Schulhandlung wird der Kultus für die Schüler durch die Anthroposophen vollzogen. (wie beim Kultus der Christengemeinschaft, aber durch Ungeweihte (mehr in

Selbstverantwortung?). Rudolf Steiner kommentiert die Handlung: "Ist das nicht schön?" (Dies löste bei uns die Frage nach dem Verhältnis zur Kunst aus)

- Beim umgekehrten Kultus erhebt sich die Gemeinschaft aus Initiative in die geistige Umgebung. Äußere Formen (z.B. wie betrete ich den Raum) können diese Erhebung stützen. Sind aber nicht Ziel des Handelns.
- Beim Misraim-Dienst wird jeder äußere (kultische) Gegenstand durch ein Ich-Bewusstsein begleitet/getragen. (Hier ist noch eine weitere Klärung erforderlich).

Ist also der "umgekehrte Kultus" eine Zwischenform, die die Erhebung der Gemeinschaft in die Geistwelt stützt, aber noch nicht an der Umarbeitung der Sinneswelt arbeitet?

Wäre also Kultus (auch) ein "Verfahren", bei dem sich nicht nur eine Gemeinschaft in den Geist erhebt, sondern bei dieser Erhebung auch die Erlösung der Kreatur (Röm 8,18ff) aus der Vergänglichkeit vollzieht, in die sie (die Kreatur) unsertwegen fallen musste?

Damit wäre Kunst eine Methode, die Sinneswelt so zusammenzustellen (zu erheben), dass das in ihr (natürlich) waltende, aber verborgen bleibende Geistige erscheinen (offenbar werden) kann.

Wir werden beim nächsten Treffen diesen Aspekt weiter untersuchen.

Ich werde einleitend von einer früheren Winterarbeit (2019/20) erzählen: Welche Bedeutung hat der Leib für die spirituelle Erfahrung? (Siehe auch [Skript von damals](#))

Herzlich Andreas Heertsch

## 7. Treffen: Verwandeln der Erde

Ihr Lieben

Diesmal kamen noch Karoline, Baptiste und Bea dazu.

In meiner Einleitung versuchte ich, den Wert der Sinneswelt herauszuarbeiten: Sie ermöglicht uns das Gegenstandsbewusstsein: *ich hier, die Welt dort* und ein Wahrheitserlebnis: *Sie lässt sich durch meine Vorlieben nicht beeinflussen*.

Am Erleben des Tastens können wir entdecken, dass wir gewohnt sind, aus dem Selbsterleben zu Schlüssen auf die Welt zu kommen: Ich fühle beim Streichen über eine Fläche meine Anstrengung, meinen Finger (im Kontakt mit der Fläche) über diese zu bewegen. Wenn das wenig Kraft kostet, finde ich die Fläche glatt, sonst rau oder sogar fest, falls ich meinen Finger gar nicht bewegen kann.

Wenn ich mein Bewusstsein jetzt *nicht* auf mein Eigenerleben beim Tasten richte, sondern versuche, den meinem Willen begegnenden (fremden) Willen ins Bewusstsein zu holen, kann ich bis in die Welt der Geister des Willens gelangen....

Damit wird die Sinneswelt zum Tor oder "Sprungbrett" in die mit ihr zusammenhängende Geistwelt. Ein Beispiel dafür ist die Geheimwissenschaft, die Rudolf Steiner schreiben kann, weil er die Evolutionslehre von Ernst Haeckel studiert. (Er weist selber [irgendwo] darauf hin, dass er deshalb über die traditionellen Vorstellungen der zeitgenössischen Theosophen hinauskommt, weil diese sich nicht in die Sinneswelt vertiefen wollten.)

Dieser Durchgang durch die Sinneswelt wird in den Klassenstunden von verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. (Weiteres siehe Anhang zum 6. Treffen: [Leiblichkeit](#)). An dieser Stelle wird aber auch deutlich, dass in den Klassenstunden nur der individuelle Erkenntnisweg behandelt wird. Fragen wie die Zusammenarbeit mit anderen Geistesschülern oder die Erlösung der Kreatur durch kultisches Handeln werden allenfalls gestreift.

Wir begannen dann unser Gespräch mit meiner Schlussfrage: Welchen Wert und welche Bedeutung hat die Kunst in der Begegnung und Erlösung der Sinneswelt.

Konrad wies auf die Eröffnungsreden am Ende des [1. Bildes im Hüter der Schwelle \(S. 23f\)](#) hin, wie sich Kunst und Wissenschaft verbinden können:

Es war Thomasius der Malerei  
ergeben, ehe er zur Wissenschaft  
durch innren Geistesruf gedrängt sich fühlte.

...

Er malte dann, in Geisteshöhn getragen  
und in den Schöpfermächten sich erlebend,  
die Bilder, die wie Wesen wirken konnten.

...

Es ward ihm klar, dass Geisteswissenschaft  
nur wahrhaft gut begründet werden könne,  
wenn Sinn für Wissenschaft und strenges Denken  
durch Künstlergeist von steifer Formensucht  
befreit und innerlich erkräftet werde  
zum wahren weltverwandten Sein-Erleben.

Christian erweiterte, dass im künstlerischen Prozess die Seele der Welt etwas hinzufügt, die Welt  
sozusagen "bescheint" mit ihrem Wohlwollen. Beat erzählte daraufhin von seiner "Freundschaft" mit  
einer Artischocke, der er auf seinem Weg zum Goetheanum (fast) täglich begegnet und deren Wandlung  
er im Jahreslauf begleitete. Es ist nicht nur eine bejahende (und sich wiederholende) Hingabe an die  
Phänomene, es kommt auch von Innen etwas "entgegen", das nicht bloß persönlich ist. Kann man hier  
vielleicht sagen: (Nur) Wesen erkennt Wesen? Erst wenn ich in mir diese "Instanz" aufrufe, wird in  
dieser "Etag" Nähe möglich(?)

Er fragte dann Karoline, ob sie das in ihrer Arbeit nicht kenne. Sie bejahte das mit einem Erlebnis in ihrer  
Arbeit mit Schülern, die Sauberkeit als Wert entdeckten und wies ihrerseits auf den [Spruch Rudolf](#)  
[Steiners \(S.116f\)](#) hin, der oft nur im ersten Teil zitiert wird.

Suchet das wirklich praktische materielle Leben,  
Aber suchet es so, dass es euch nicht betäubt  
über den Geist, der in ihm wirksam ist.  
Suchet den Geist,  
Aber suchet ihn nicht in übersinnlicher Wollust,  
aus übersinnlichem Egoismus,  
Sondern suchet ihn,  
Weil ihr ihn selbstlos im praktischen Leben,  
in der materiellen Welt anwenden wollt.

Wendet an den alten Grundsatz:

«Geist ist niemals ohne Materie, Materie niemals ohne Geist»  
in der Art, dass ihr sagt:

Wir wollen alles Materielle im Lichte des Geistes tun,  
Und wir wollen das Licht des Geistes so suchen,  
Dass es uns Wärme entwickele für unser praktisches Tun.  
Der Geist, der von uns in die Materie geführt wird,  
Die Materie, die von uns bearbeitet wird bis zu ihrer Offenbarung,  
Durch die sie den Geist aus sich selber heraustreibt;  
Die Materie, die von uns den Geist offenbart erhält,  
Der Geist, der von uns an die Materie herangetrieben wird:  
Die bilden dasjenige lebendige Sein,  
Welches die Menschheit  
zum wirklichen Fortschritt bringen kann;  
Zu demjenigen Fortschritt, der von den Besten  
in den tiefsten Untergründen der Gegenwartsseelen  
nur ersehnt werden kann.

Diesen Text wollen wir für das nächste Mal als Grundlage nehmen, und Karoline wird einleiten.

## 8. Treffen: Gesten, Räume, Kunst

Ihr Lieben

Karoline erzählte, wie sie durch einen Besuch in der (Steiner)Schule am Jakobsberg (Basel) entschied, dass ihre (damals noch zukünftigen) Kinder eine solche Schule besuchen können sollen. Später gründete sie eine Reinigungsfirma und kam so immer mehr in Berührung mit anthroposophischen Institutionen, dass schließlich sogar das Goetheanum ihre Dienste in Anspruch nahm. Zu Vorträgen aufgefordert, erarbeitete sie sich mehr und mehr auch den anthroposophischen Hintergrund. Sie schilderte, wie in ihrer Arbeit Gesten mehr und mehr an Bedeutung gewannen: Gelingt es, das eigene Handeln im Einklang mit der Umgebung zu vollziehen?

Beat fragte, ob man bei solchem Einklang von Innen und Außen nicht von Kommunion sprechen könne? Im Nachsinnen wird deutlich(er), dass in dieser Verfassung "Innen" und "ausen" eher vorläufige Betrachtungsweisen sind, da in einer Kommunion (Ein-klang!) das Gegenstandsbewusstsein ("ich hier - die Welt dort") verlassen wird zu Gunsten eines klaren "wir"-Bewusstseins, in dem es keine Trennung zwischen "ich" und "du" gibt. (Wobei das "ich" im "wir" dennoch erstaunen kann, wie gross dieses "wir" ist.)

Da wir unsere Wachheit gewöhnlich durch Trennungen (Gegen-standsbewusstsein) gewinnen, kann deutlich werden, dass wir solches "Resonanz/Einklang"-Bewusstsein erst erüben müssen, weil wir sonst als Bewusstseinshintergrund übersehen, verschlafen.

Deshalb bat ich, dass wir unsere innere Aufmerksamkeit auf den Raum richten mögen, in dem wir uns befinden. Zu meiner eigenen Überraschung hatte sich nach dem Stellen meiner Frage die Atmosphäre des Raumes schlagartig verändert: Da ich etwas früher gekommen war, hatte ich noch Zeit allein im Raum zu verweilen und aufzuspüren, wie vielfältig die (geistige) Präsenz schon war: Erwartungsvolle Regsamkeit - sie blieb auch. Nachdem ich nun meine Frage nach dem Raum, in dem wir uns befinden, gestellt hatte, wich diese Regsamkeit plötzlich einer Leere! Übrig blieb mir nur die Frage: Was hast du da mit deiner Frage angerichtet? Denn nun setzte sich unsere Betrachtung fort über den Rand unseres Raumes, seine Wände, Decke, Farbgestaltung. Damit gewann seine physische Begrenzung Gewicht und Bedeutung. So wurde unser Austausch in Anknüpfung an Karolines Einleitung zu einer Würdigung des sinnlich Erfahrbaren (während ich mit meiner Frage eigentlich auf den geistigen Raum hatte zielen wollen). Tatsächlich wandelte sich - wenigstens mein - Verhältnis zu diesem Raum von notgedrungenem Vorfinden ("wir sind halt hier im Seminarraum mit dem unmöglichen Licht (viel zu viel Grün im Leuchten der LED-'Schein'werfer)") zu einer Anteil nehmenden Freundschaftlichkeit.

Räume sind nie leer – so Karoline in ihrer Einleitung, als sie über (meist in der "Pampa" liegende) Schulräume, die sie nach Mitternacht zu pflegen hatte, erzählte: Spuk-Geschichten. Dem stelle Leopold seinen Eindruck hinzu: Räume wollen sich ausruhen dürfen. Ich möchte hier gern ergänzen: Räume sind auch Ermöglicher: sie können so wirken, dass ich mir *meiner* geistigen Umgebung gewahr werde und die kann von der eines anderen Menschen ganz verschieden sein. Erst im Gespräch durchdringen sich dann diese Welten.

Pauline schilderte auf die Frage nach den Gesten als Ausdruck einer inneren Haltung, dass auch der umgekehrte Weg möglich ist: In ihrer Eurythmie-Ausbildung hat sie erst die Farbgesten gelernt und nach dem Erlernen begonnen, diese auch innerlich zu entdecken. Ja, sie pflegt mitunter auch ein Lächeln (als "Grimasse"), bevor sie ein Patientenzimmer betritt, da diese Geste rückwirkt. Geste also nicht nur "Top down" als Verwirklicher einer Stimmung, sondern auch "Bottom up" als Induktor einer Stimmung. Kann damit eine Geste quasi Vermittler werden zwischen Stoff und Geist?

Christian gewann aus unseren Schilderungen das "Spiel" (im Schiller'schen Sinne zwischen Form und Stoff): Kunst als zweckfreies Handeln und knüpfte die Frage an: Wie kann man das realisieren? Damit öffnet er ein weites Feld: In der Auseinandersetzung mit der (oft widerstrebenden) Stoffeswelt dieser - im Sinne des Zitats ("Suchet das wirklich materielle Leben...") - eine Gestalt zu verleihen, die den Regeln der Stoffeswelt *und* denen der (in ihr wirksamen) Geisteswelt entspricht. Das wird wohl umso besser



gelingen, als man in beiden Welten nicht nur zuhause sein sollte, sondern auch mehr und mehr heranreift, diese Verbindung auf eigene, individuelle Art zu stiften.

Kultus also in Kenntnis der Sinneswelt (Hiram) und der Geisteswelt (Salomo) als stiftende Bindung zwischen beiden?

Nächstes Mal also an solchen Fragen weiter....

Herzlich Andreas Heertsch

## 9. Treffen: Absichtslos – Verbindlichkeit

Ihr Lieben

Diesmal beginne ich - notgedrungen - mit einem Editorial

### Editorial

Unsere letzte Stunde zu beschreiben fällt mir ungleich schwerer als ihre Vorgänger. Ich fühlte mich erinnert an einen Spruch von Hagen Biesantz: "Geistige Erfahrungen kann man nur beschweigen." Er meinte das vermutlich nicht platt, denn ein anderer seiner Sprüche - bezogen auf das Vortrag-Halten - lautete: "Die Ideen, die man *nicht* bringt, kommen an." Gleichwohl kann das "Beschweigen" doch nur Durchgangsstufe sein, sonst wäre jede forschende Zusammenarbeit im Sinne einer hochschulgemässen Weiterentwicklung wohl nicht realisierbar. Aber das schweigende Besinnen kann uns für die spirituelle Gegenwart (Anwesenheit) öffnen.

Wie also soll ich unser Schweigen im Anschluss an das Sprechen/Hören der ersten Tafel beschreiben? Dem war der Hinweis von Baptiste vorausgegangen, dass wir mit dem (gemeinsamen) Hören der Tafel bereits in eine rituelle oder kultische Handlung eintreten, was genau mein Anliegen mit dem Sprechen der Tafel traf, sodass meine zusätzliche Bemerkung: Man könne die Tafeln auch als Tor zur Hochschule betrachten beinahe unnötig wurde.

### Absichtslos

An die Fragen des letzten Treffens knüpfte Pauline an: "Wie werde ich absichtslos?" Karoline hatte ja gelernt, einen Raum nicht zu bewerten ("Welch ein Chaos!") sondern zu fragen: "Raum, was brauchst du?" Pauline tastete dieser therapeutischen Haltung nach und schlug vor: "Wenn ich liebe." Wir versuchten nun diese Haltung auszufalten: Lieben ohne Absicht? Ist es mehr als Bejahung. Beat beleuchtete diese Frage mit einer kurzen Erzählung des grimmischen Märchens [Das Wasser des Lebens](#): Hier sind die beiden älteren Brüder (Er sah in ihnen Denken und Fühlen) absichtsvoll um ihre eigene Zukunft besorgt, sodass sie auch die goldene Strasse nicht beschädigen wollen, während der Jüngste (Wollen) ganz zielorientiert auf seine Prinzessin losgeht und damit sein Ziel erreicht. War er nun absichtslos? Wenn es um seine eigene Wohlfahrt ging, schon: Er lebte in der Gegenwart (beachtete den Zwerg, stellte seine Gaben in aktueller Not zur Verfügung, wollte den Vater um des Vaters Willen retten), sobald es aber um das harmonische Ganze geht, war er keineswegs absichtslos - im Gegenteil, dafür riskierte er sein Leben.

Insofern kommt zur Bejahung der Situation hinzu die Bereitschaft, sich für die "Sache" einzusetzen. (Diesen Einsatz sollte meiner Meinung nach immer auch etwas "Spielerisches" (zwar nichts Absichtsloses, aber Gelassenes) begleiten, andernfalls drohen wir aus der Gegenwart herauszufallen. ("Man muss sich der Idee erlebend gegenüberstellen können, sonst gerät man unter ihre Knechtschaft" ([R. Steiner](#)))

### Autor vs. Redaktor

Norbert erzählte, wie er für eine Zeitschrift, bei der der Autor ist, auch noch die Redaktion übernehmen musste und wies uns auf die unterschiedliche Haltung hin. Während der Autor "in eigener Sache" argumentiert, ist der Redaktor gefordert, die "Sache" des Autors publikationsfähig zu formulieren. Er muss also in den Autor eintauchen und aus dessen Sicht mitdenken, argumentieren und formulieren können. Ein Prozess, der einem Schauspiel vergleichbar ist: Der Schauspieler muss die Intention des Dichters interpretieren, d.h. zum Ausdruck bringen. Dabei sollte seine eigene Bewertung keine Rolle

spielen. Dass der gegebenenfalls anwesende Dichter mitunter überrascht ist, was durch sein Werk da zum Ausdruck kommt, zeigt, dass Dichten die sprachliche Kompression ("Dicht"ung) von Inspirationen ist. Letztere sind aber weder vorhersehbar noch erzwingbar, sondern werden von Homer trefflich beschrieben: "Verkündet mir Musen, die ihr die Häuser des Olympos bewohnt..." (ἔσπετε νῦν μοι Μοῦσαι, Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι – [Ilias 2.484]) Komponisten/Dichter/Autoren sind mitunter schlechte Interpreten//Redaktoren ihrer eigenen Werke. Zum Auffassen einer Idee ist eine andere Haltung erforderlich als für ihre Umsetzung. Wenn beides mit einem offenen Hörer/Zuschauer/Leser zusammenkommt, kann Kunst entstehen.

### **Verbindlichkeit**

Konrad wies dann auf die drei Haltungen bei den Siegelgesten hin: Bewundern - Lieben - Verbinden, und verhalf uns damit zu einem gemeinsamen Erwachen, dass "ich verbinde mich..." rückwärts auch heisst: die Unverbindlichkeiten hören auf. Dass also der Geist erwartungsvoll „vertragsbereit“ ist, wir dagegen oft noch mit Zusagen zaudern. So wird deutlich, dass es hier nicht um Absichtslosigkeit, sondern um Ziel-orientiertes Zusage geht, aber in Bewunderung des Gewordenen (Bejahung) und Liebe zur Gegenwart - zum So-Sein.

### **Zukunft (Arbeit im neuen Jahr)**

Nachdem wir in diesem Jahr Fragen um den Kultus besichtigt und weiterentwickelt haben, wollen wir im neuen Jahr (ab 17.1.2023) versuchen noch mehr in ein Erleben (an Hand kultischer Elemente der Klassenstunden) einzutreten. (Ich hoffe also, dass ich von zukünftigen Treffen kaum noch zu berichten in der Lage sein werde, weil alles in inniges Erleben getaucht sein wird.)

Dafür wird Beate eine Einleitung zum Gebrauch der blauen Karte machen.

Wir werden aber auch die Frage nach dem umgekehrten Kultus und seinen "Graden" mitnehmen. Ist er nur nach oben gerichtet? Kann er Irdisches mitnehmen?

Außerdem erhoffe ich mir eine Weiterbearbeitung der Frage: Was gewinnen wir durch ein Kennenlernen der Formen vor der Begründung der Hochschule (Misraim-Michael-Dienst) für die Arbeit mit den Klassenstunden und für ihre Zukunft.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine fruchtbare Weihnachtszeit!

Herzlich Andreas Heertsch

## **10. Treffen (nach der Weihnachtspause): Oberservanz und blaue Karte**

Ihr Lieben

Wir trafen uns also nach der Weihnachtspause und plauderten in Erwartung der letzten Ankömmlinge vergnügt miteinander, angesichts des rauen Wetters unsere Mäntel auf den freien Tischen und Stühlen verteilend. Nachdem auch Judith noch gekommen war, schloss Norbert die Tür, ich las die erste Tafel und Beate begann ihre Einführung über den Umgang mit der blauen Karte.

Zunächst beschrieb sie die Farben: Himmelblau mit Gold-farbendem Emblem, wobei sie uns überraschend darauf hin wies, dass im Laufe der Jahrzehnte des neu Druckens das "Gold-farben" immer mehr zu einem "Erd-braun" wurde. Aber eigentlich können diese Farben unser Bewusstsein stärkend begleiten, wenn wir uns mit der himmlischen Leitung der Michael-Schule verbinden wollen. Diese Verbindung bedingt auch weitere Vertrauensbeziehungen: Der für die Leitung der Hochschule Unterschreibende vertraut dem Vermittler, der die Gespräche mit mir geführt hat und meinem Antrag. Die geistige Leitung vertraut ihrerseits dem, der für die Leitung unterschreibt. Und das dokumentiert die blaue Karte.

Sie stellte dar, dass mit Vorweisen der Karte an der Schwelle des Raumes in einem auf die Leitung der Schule gerichteten Bewusstsein auch der betretene Raum geheiligt werde. Geheiligt im Sinne von: zu diesem Raum haben auch auf der geistigen Seite dann nur die mit der Michael-Schule verbundenen Wesen Zutritt. (siehe auch [ihren Text](#))

Nun wollte sie das nicht einfach nur behaupten, sondern empfahl dies durch Erfahrung zu prüfen: Wie ändert sich der Raum, wenn wir ihn auf diese Weise betreten. Das nun unmittelbar auszuprobieren war für einige von uns unproblematisch. Andere dagegen gaben zu bedenken, dass wir ja bereits angefangen haben und jetzt doch nicht so tun können, als ob wir nicht angefangen haben. Musikalisch wäre das doch so als ob wir die Reihenfolge der Sätze eines Stückes vertauschen würden.

Bei genauerem Hinsehen würden wir wohl aus einer Aufführung eine Probe machen, indem wir den ersten Satz (nun als Variation) wiederholten. Hier schieden sich etwas die Geister: Für die einen war der Proben- (oder Forschungs-) Status für unsere Arbeit recht selbstverständlich, während andere zu Bedenken gaben, dass wir ja gerade die Qualitäten des Aufführens und nicht des Probens untersuchen und das deshalb das nicht einfach so per "Reset" eingefädelt werden kann.

Im Für- und Wider-Erwägen kamen auch Fragen der Observanz hervor: Wollen wir unsere Mäntel in diesem Raum lagern? Wollen wir vor Beginn plaudern? Dürfen Terminabsprachen vor dem Sprechen der zweiten und dritten Tafel erfolgen? Fragen, die ja auch bei anderen Ideen-verpflichteten Organisationen bekannt sind (Ankündigungen vor oder nach dem Segen?).

Ich selber bin also diesmal der Bitte von Leopolt gefolgt und habe meine Abwesenheit erst nach dem Lesen der Tafel mitgeteilt. Allerdings war ich mit dieser Lösung auch nicht völlig glücklich, weil ich damit den Nachklang der Tafeln beenden musste. Auf der anderen Seite aber sollte eine esoterische Arbeit auch ein deutliches Ende haben. ("Die Menschenweihehandlung: Das war sie!")

Dass wir uns in immer unterschiedeneren Positionen entdecken, spricht m.E. für die Intensität unserer Arbeit: Wir nähern uns unseren jeweiligen - wohl karmisch begründeten - Grundhaltungen. (Ich höre hier noch Christian, der mit Nachdruck darauf Wert legte, dass jeder in seinem Handeln *frei* bleiben müsse).

Die Qualität der Zusammenarbeit wird also von der Herausforderung begleitet, die eigene Haltung nicht für allein selig machend zu halten. Insofern fand ich Oliver Norberts Worte beispielhaft: "Ich würde das schon mitmachen, aber ich möchte doch zu Bedenken geben ..."

Wir einigten uns schließlich darauf, uns am kommenden Di. erst im Raum zu versammeln, Beate wird dann die Überlegungen zum Betreten des Raumes in Erinnerung rufen, dann verlassen alle den Raum und treten erneut ein.

Mein Vorschlag: Beate wird die Schwelle hüten, anschließend die erste Tafel lesen und dann zum Austausch der Eindrücke auffordern.

Judith und Karoline haben zugesagt, für das kommende Mal eine Rückschau zu machen.

Ich wünsche Euch einen intensiven Austausch und bedauere sehr, dass ich beim nächsten Mal nicht dabei sein werde.

Herzlich Andreas Heertsch

## **11. Treffen: Blaue Karte und Erfahrungsaustausch**

Liebe Freunde,

wie seit letzter Woche angekündigt, haben wir diesen Abend ganz dem Erlebnis und Erfahrungsaustausch mit dem Hereinschreiten und Zeigen der blauen Karte gewidmet.

Wie geplant haben wir die Mäntel erst innen abgelegt, und Beate führte in das Thema ein:

Wie die Symbole und Zeichen in der Klassenstunde, könnte die blaue Karte nicht auch so ein Symbol werden? Und wodurch wird sie zum Symbol? Der Vorschlag war von Beate, eine Bewusstseinsänderung vorzunehmen. Und dass dadurch die blaue Karte eine andere Bedeutung bekommen könnte. Die Frage ist, ist das grenzwertig? Denn durch den Vorschlag der Bewusstseinsänderung könnte das auch wie eine Art Bevormundung empfunden werden. Wo ist da die Grenze zum übergriffig werden? Und wo ist das Kultische, diese Grenze überschreitend? Die Idee ist, statt normal in den Raum hinein zugehen, so wie der Raum ist, dass wir ausprobieren, was es bedeutet für die ganze Stimmung, wenn wir mit diesem gleichen Bewusstsein, mit dem Symbol der blauen Karte in den Raum hereintreten. Können wir diese

Stimmung wahrnehmen? Fühlen wir uns anders? Es ist ein geistiges Experiment. Nicht als Überprüfung der Karte, sondern uns begegnen, mit dem Bewusstsein, Teil der Michaelschule zu sein, anerkannt von der Leitung. Bei der Unterschrift der Karte lautet es ja "**Für** die Leitung".

Wir gingen alle hinaus, Beate stellte sich **vor** die Türschwelle und lies jeden einzeln eintreten. Beide zeigten jeweils ihre Karten. Jeder lief einzeln zu seinem Platz, ohne sich hinzusetzen. Erst als alle eingelassen waren, setzen wir uns gemeinsam. Das ergab sich intuitiv.

Die ganze Stunde war dem Austausch gewidmet. Hier einige Stimmen stichwortartig und Fragen aus der Runde:

- Der ganze Raum war eine offene Schale, wo sich etwas hereinbringen kann. Eine erfüllte, feierliche und würdige Stimmung.
- Eine starke Gebärde, dass Christiane Gerges *vor* der Türe stand, sie war wie ein Türwächter. Es war eine große Aufrichtekraft erlebbar. Es war ein Wille, der sich ausdrückte wie bei einer Priesterweihe, gehöre ich dazu oder nicht?
- Wichtig war das Zeigen der Karte, wie auch die Bildung des Kreises, ein Setzen vollzog sich erst, als alle durch die Türe geschritten waren.
- Die Stimmung im Raum war anders, ähnlich wie wenn die Templer sich versammelt hätten.
- Die Karte zeigen, ergab eine besinnliche Stimmung im Raum.
- Christiane Gerges wie ein Schlussstein, als ob sie Michael hereinholt.
- Das Schwellenerlebnisses, die Strenge des Türhüters, dann eine Milde, dann die Öffnung. Eine Devotion im Raum. Eine Erwartungsstimmung im Raum.
- Die Stimmung des Raumes ergab, setze ich mich oder nicht? Die Anwesenheit der anderen wurde stark gespürt, mehr als im Sitzen. Die Bedeutung des Stehens.
- Wie bereite ich mich vor, bevor ich die Türe betrete? Wie viel Zeit brauche ich?
- Welche Bedeutung hat das Gold? Wie ist historisch die Karte von den Farben? Eine Anfrage an Anna Pauli vom Goetheanum von Claus-Peter Röh läuft, wie die blauen Karten ursprünglich aussahen.
- Was macht das Gold mit meinem Bewusstsein, wenn ich es anschau?
- Im Bewusstsein den Unterzeichner mit hereinnehmen und die Brüder und Schwestern.
- Die Leitung im Bewusstsein zu haben.
- Die Karte ist ein Vehikel zum Eintreten, es zeigt an, dass ich in einem anderen Bewusstsein hineinkomme.

**Vorschau:** Wir verabredeten, dass wir diese Art des Beginns von nun an fortsetzen wollen, zumindest das nächste Mal.

Wollen wir, dass jeder das Erlebnis des Türhüters hat und jeder einmal den Türhüter als Erfahrung bekommt? Thematisch blickten wir voraus. Das nächste Mal geht es um das Buch von Friedrich Benesch "Das Religiöse und die Anthroposophie. Der kosmische und der umgekehrte Kultus". Baptiste stellt das Buch vor. Und ein weiteres Mal, das Thema Opferfeier, wo Beate dazu spricht und es auch um das Kultische geht. Und dann wollen wir nochmal über die Siegel, Gesten und Dreiecke sprechen. Das ursprüngliche Thema unserer Treffen.

Herzliche Grüße Karl und Judith

## 12. Treffen: Umgekehrter Kultus, Buch von Friedrich Benesch

Ihr Lieben

Auch dieses Mal begannen wir mit einer kleinen Vorbesprechung, wie wir den Anfang gestalten wollen. Beate wies dabei darauf hin, dass wir das Vorweisen der blauen Karte als Ausdruck der Zugehörigkeit zu Michael betrachten können. Sie übernahm dann auch das Amt des Türhüters, indem sie sich jedem von uns so in den Weg stellte, dass es (ohne ihre Zulassung) wirklich kein höfliches Vorbeikommen gab. Damit wurde der Eintritt für mich wirklich zum Überschreiten einer Schwelle.

Ich ging also als erster in den unseren Raum auf kürzestem Weg zu meinem Platz und stellte mich hinter meinen Stuhl. Nach allen anderen kam Beate herein und schlug auf dem Weg zu ihrem Stuhl im

Gegensatz zu uns aber nicht den kürzesten Weg ein, sondern umrundete uns von West (Eingang) -> Nord -> Ost, um dann hinter ihren Stuhl (in SO) zu treten.

Ich erwähne dies, weil es mir wohl nicht aufgefallen wäre, wenn ich nicht als Gast an ihren Tagungen über Mysterienkunst teilgenommen hätte. Dort wird Wert gelegt auf Achtsamkeit in Bezug auf die Raumesrichtungen im Verhältnis zum kosmischen Umkreis.

Nach dem Lesen der 1. Tafel begann Baptiste sein Referat über das Buch von Benesch (*Das Religiöse der Anthroposophie. Der kosmische, der umgekehrte Kultus*. Die Pforte, Basel 1985) u.a. charakterisiert er den umgekehrten Kultus wie eine Geburt: Die Offenbarung der geistigen Welt opfert die sich inkarnierende Seele, um sich durch die Transsubstantiation in die Kommunion mit der Sinneswelt zu fügen.

Daran schloss Kuno (er war zum ersten Mal da und sei herzlich begrüßt) anknüpfend an eine Textstelle von Rudolf Steiner den Hinweis an, dass ein umgekehrter Kultus kein fertig geformter sein kann, sondern jeweils aktuell aus (freier) Initiative gebildet werden muss, da (wie Rudolf Steiner ausführt) die Archai (Geister der Persönlichkeit) die Exusiai (Geister der Form) (in solchen kultischen Situationen) in ihrem direkten Form-Einfluss auf uns Menschen blockieren<sup>1</sup>, um unsere spirituelle Freiheit zu sichern. Es muss also die Form eines solchen Kultus immer aus einem gemeinsam individuell verantworteten Prozess gerinnen. (Was auch Friedrich Benesch in seinen Ausführungen andeutet.) Ob solche Formen von diesen Geistern angenommen werden, muss dann von der Gemeinschaft geprüft werden (etwa indem sie die Fruchtbarkeit ihrer Arbeit ins Auge fasst).

Wir tauschten uns auch aus über die Frage, was Ziel eines solchen Kultus sein kann. Zunächst ist da der von Rudolf Steiner benannte umgekehrte Kultus, der am Seelisch-Geistigen des anderen erwacht. Hier erhebt sich die Gemeinschaft in die geistige Welt. (Im Gegensatz zur Christengemeinschaft, wo durch einen in der Form festgelegten Kultus die geistige Welt zur Gemeinde herab gebeten wird.) Aber aus unseren früheren Treffen (durch die Frage von Norbert und die Schilderungen von Karoline) wurde deutlich, dass es neben dem Erheben des Einzelnen (1. Klasse) und dem Erheben der Gemeinschaft (2. Klasse?) auch ein Erheben der Sinneswelt (3. Klasse?) Ziel kultischer Handlungen sein könnte.

Für mich entstand auch die Frage, ob neben dem Ziel einer umfassenderen Erkenntnis (Weisheit) ein sich in Verbindung bringen mit anderen (höheren aber auch niederen) Wesen (Liebe) ein würdiges, ja notwendiges Motiv kultischen Handelns sein könnte. Damit würde Weisheit Durchgangsstufe zur Liebe. Oder mit anderen Worten: Wissenschaft (Weisheit) -> Kunst (Schönheit) -> Religion (Güte, Liebe)

Auf Empfehlung von Beate, den eingangs geschaffenen Raum am Ende auch wieder aufzulösen, gingen wir nach dem Lesen der 2. und 3. Tafel einzeln wieder aus dem Raum heraus und sammelten uns im Treppenhaus, um dann wieder in den Seminarraum zurückzukehren.

Diese Empfehlung könnten wir gegen Ende unserer nächsten Sitzung - zu der Beat eine Einleitung über die Opferfeier halten wird - noch weiter erwägen.

Herzlich Andreas Heertsch

---

<sup>1</sup> GA 187 (Wie kann die Menschheit den Christus wiederfinden ): 28 und 31.12.1918 und 1.1.1919:

28.12.1918:

„Da ist nun ein gewaltiger Unterschied. Denn diese Geister der Persönlichkeit geben denn, der zu Ihnen dringen will, nicht Imaginationen, sondern er muss sich die Imaginationen selber erarbeiten, er muss den Geistern der Persönlichkeit entgegenkommen. ... Was heute vom Menschen gefordert wird, der zur Initiationswissenschaft oder eigentlich zur Initiationsanschauung vordringen will, das ist, dass er ganz bewusst seine Imaginationen ausbildet; denn die Geister der Persönlichkeit geben ihm keine Imaginationen, er muss sie ihnen entgegentragen. Wenn Sie gültige Imaginationen ausbilden, wenn Sie sich gültige Imaginationen erarbeiten, dann treffen Sie auf Ihrem übersinnlichen Erkenntnisweg mit den Geistern der Persönlichkeit zusammen und Sie spüren die Kraft, welchen Ihnen diese Imaginationen Bewahrheiten, sie Ihnen zur Objektivität machen will. ...“

GA 222 (Die Impulsierung des Weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte): 16, 17 und 18.3.1923:

„Nun kam in der Entwicklung der Menschheit eben jenes 4. n-Chr. Jh. Heran. Und das brachte für diese übersinnliche Welt das ausserordentlich bedeutsame Ereignis, dass die Exusiai ... ihre Gedankenkräfte abgaben an die Archai, an die Urkräfte oder Urbeginne.“ S.47

### 13. Treffen: Formfragen, Opferfeier

Ihr Lieben

"Wenn ich meinen Mantel nicht mitnehmen darf, dann gehe ich gerade wieder!" Mit diesem Satz drückte Norbert seinen Widerstand aus, den er empfand, als wir ihn auf unsere Verabredung hinwiesen, den Raum in Ordnung zu halten und Mäntel an externe Garderoben zu hängen. Ihm war das "zu viel". Unser anschließendes Gespräch zeigte, dass gestaltende Verabredungen ("Ritualien") nur dann funktionieren, wenn sie für alle (aktuell) einsichtig sind. (Norbert war bei der Verabredung nicht dabei gewesen.) Eine weitere Bedingung ist wohl, dass sie einer geistigen Realität entsprechen und nicht nur ausgedacht sind. Wir verzichteten also auf unsere Garderoben-Regel, behielten aber das Vorweisen der Karte an der Tür vor einem Hüter (Konrad) bei, um uns der Zugehörigkeit zur Michael-Schule und ihren Bedingungen bewusst zu bleiben.

Die Zuwendung zum vorgenommenen Thema führte nun dazu, dass Beat fragte, ob er den Text der Opferfeier ("schnell eben") holen solle, was er nach (ziemlich) zustimmendem Geraune auch tat.

Er las dann den kultischen Text der Opferfeier feierlich vor, was meine aufgeraute Seelenstimmung in friedliche Anteilnahme wandelte. Kuno betonte allerdings anschließend, dass dies nichts mit der Hochschule zu tun habe, da dort nicht Gemeinde, sondern spirituelle Mitarbeit aus individueller Initiative erforderlich sei. Dies Thema soll uns für das nächste Mal weiter begleiten.

Wir besannen auch den Ablauf unseres "Experimental-Kultus" (siehe oben) und die Frage, wie der Hüter auf das Verlassen des Raumes durch Beat reagieren könnte. Es wurden einzelne Vorschläge geäußert, die Konrad (Hüter) schließlich so quittierte: Er habe sich innerlich verständigt, ob "das" jetzt in Ordnung gehe, und fühlte sich in seinem Verhalten, dies "das" so zu akzeptieren - wohl infolge der Rücksprache - bestätigt.

Beat fragte gegen Ende erneut, warum es für die Gründung der Hochschule der Anfrage Ita Wegmans bedurfte. Welche Bedeutung dieses Gefragt-Werden überhaupt habe. Mich hat diese Frage begleitet und führte schließlich zu einem Nachtfang: Grundsätzlich steht wohl die Frage im Hintergrund: Wann muss ich initiativ werden - und wann muss ich warten, bis ich gefragt werde? Diese Frage lässt sich nicht grundsätzlich sondern nur im konkreten Fall beantworten. Warum wartete also Rudolf Steiner bei solchen Begründungen, bis er gefragt wurde.

Mein Eindruck: In den Vorträgen über das 1. Mysterydrama schildert er, dass Benediktus über Jahrhunderte als Eingeweihter hätte abtreten müssen, wenn Johannes nicht durchschaut hätte, dass er in dem fluchenden Wesen nicht Maria vor sich hatte. Der Eingeweihte ist offenbar in seiner Entwicklung von seinen Schülern abhängig. Wenn ich mit diesem Hintergrund einen Blick auf die gescheiterte Stiftung "Theosophische Art und Kunst" (1911) werfe, dürfte das für Rudolf Steiner ein ziemliches Desaster gewesen sein. Er war seit 9 Monaten Witwer. Prompt hat Alice Sprengel den Eindruck, dass ihre Aufnahme in diese Stiftung ein Heiratsversprechen seitens Rudolf Steiners sei. Ich kann mir kaum ein noch fulminanteres Scheitern vorstellen. Rudolf Steiner dürfte sich gefragt haben, warum das so extrem verlaufen ist. Meine Vermutung: Die Zeit solcher Stiftungen (von Oben nach Unten) ist endgültig abgelaufen. Nun braucht es einen Anker (Anfrage) von Unten wie (u.a.) bei Chistengemeinschaft, Esoterischer Jugendkreis, Opferfeier, Einrichtung der Hochschule und Waldorfschule.

In diesem Rahmen stellt sich die Frage: War die Weihnachtstagung eine Initiative Rudolf Steiners? War er hier der Anker von Unten? War die Situation so verfahren, dass auch die geistige Welt ratlos war? War es für ihn deshalb unklar, ob seine Initiative(?) geistig akzeptiert werden würde?

---

Ursprüngliches Ziel unserer Arbeit ist neben dem Erfahrungsaustausch über kultisches Handeln auch die Frage: Wie wandelt Rudolf Steiner die kultische Arbeit vor dem 1. Weltkrieg in die Inhalte und Formen der 1. Klasse um. Christiane Gerges und ich haben dazu einen [Essay in Dialog-Form](#) geschrieben, den wir Euch gern als Entwurf vorlegen in der Hoffnung um Verbesserung (und dass wir uns am Thema nicht "verhoben" haben).

Herzlich Andreas Heertsch

#### 14. Treffen: Opferfeier, Essay von Christiane Gerges und mir

Ihr Lieben

Beat führte uns auf zwei Fragestellungen:

Wo ist die Opferfeier auch Kainitisch?

Was geschieht geistig, wenn im rechten Moment eine Frage formuliert wird?

Er wies uns in der Opferfeier auf Stellen, die - wohl anders als bei der Christengemeinschaft (Weihehandlung) - die Initiative jedes Einzelnen, der dann "Gemeinde" bildend wirkt, anfordert. Etwa in der Schlussanrufung der Dreieinigkeit:

Nehmet hin dies  
Als die opfernde Tat  
der Menschenseele

Allerdings gibt es auch viele Abelitische Momente in dieser Opferfeier: Zwar wird die wohl den Geweihten vorbehaltene Transsubstantiation (von Blut und Leib in Brot und Wein) nicht physisch, sondern als innerliche Empfängnis (Intuition) vollzogen

Christus, wir empfangen Dich  
Zur Gesundung unseres Leibes  
Zur Gesundung unsrer Seele  
Zur Gesundung unsres Geistes.

aber die Trennung in Gemeinde und Handelnden bleibt.

Kuno schloss daran eine Grundsatzkritik gegenwärtig üblicher Hochschularbeit an, die er als Predigt (freie Stunden), Disputation (Hochschulgespräche) und Lesung (gelesene Stunden) mittelalterlich empfand.

Ich möchte hier ein Gespräch einschieben, das ich mit Paul Eugen Schiller kurz vor seinem Tod hatte. Er war Ingenieur und im damaligen Stuttgarter Forschungslabor tätig. Rudolf Steiner hatte ihn für die Leitung der Jugendsektion vorgesehen, was er aber ablehnte, weil er seinen Eltern keine Verlängerung seines Studiums zumuten wollte. Er sagte mir, als wir auf die Hochschule und ihre Arbeitsformen zu sprechen kamen: "Herr Heertsch, wir *konnten* das *nicht* weiterentwickeln, wir konnten nur bewahren, und das haben wir so treu wir konnten, gemacht."

Er war damit deutlich auf der Seite Albert Steffens, dem gegenüber Marie Steiner die Sicht vertrat: Nach dem Tod Rudolf Steiners sei die Hochschule *nur* noch eine historische Einrichtung.

Durch Jörgen Smit - begleitet von der Veröffentlichung der Klassenstunden in der Gesamt-Ausgabe - kam dann Bewegung in die Tradition. Zur "Lesung" kam zunächst die "Predigt", später nachdem wir in Dornach mit Jörgen Smit alle Stunden auch in Gesprächsform durchgearbeitet hatten, die "Disputatio". Ich kann Maurice Le Guerrannics kritischen Blick nachvollziehen, glaube aber, dass wir diese Stufen - so alt sie auch sein mögen - durchlaufen müssen, um zu neuen Arbeitsformen zu kommen.

Beat wies in diesem Zusammenhang auf die Zusammenkunft für neue Arbeitsformen in der Hochschule hin, die ich im Anhang nochmals anfüge. In der ersten dieser Zusammenkünfte war eine gemeinsam von allen Teilnehmern gestaltete Klassenstunde von allen als Höhepunkt empfunden worden.

Das zweite Moment, auf das Beat in seiner Einleitung hinwies, war die Sicht auf die geistigen Hintergründe, wenn eine Frage im rechten Moment gestellt wird. Er strich die Stufen aus der Allgemeinen Menschenkunde heraus:

[...] {Hervorhebungen von mir} "Wir werden das nur, wenn wir gewissermaßen nicht in das Alltägliche versetzen dasjenige, was mit dieser Schulbegründung getan worden ist, sondern wenn wir es als einen **Festesakt der Weltenordnung** betrachten. In diesem Sinne möchte ich als erstes geschehen lassen, dass ich hier **im Namen des guten Geistes, der führen soll die Menschheit aus der Not und dem Elend heraus**, im Namen dieses guten Geistes, der die Menschheit führen soll zu der höheren Stufe der Entwicklung in Unterricht und Erziehung, den allerherzlichsten **Dank**

**ausspreche denjenigen guten Geistern** gegenüber, die unserem lieben **Herrn Molt** den guten Gedanken eingegeben haben, in dieser Richtung und an diesem Platze für die Weiterentwicklung der Menschheit dasjenige zu tun, was er mit der Waldorfschule getan hat. Ich weiß, er ist sich bewusst, dass man dasjenige, was man für diese Aufgabe tun kann, heute doch nur mit schwachen Kräften tun kann. Er sieht die Sache so an; aber er wird gerade dadurch, dass wir mit ihm vereint die Größe der Aufgabe und den **Moment, in dem sie begonnen wird, als einen feierlichen in die Weltenordnung hineingestellt** empfinden, er wird gerade dadurch mit der rechten Kraft innerhalb unserer Mitte wirken können. Von diesem Gesichtspunkte aus, meine lieben Freunde, wollen wir unsere Tätigkeit beginnen. **Wir wollen uns selbst alle betrachten als Menschenwesenheiten, welche das Karma an den Platz gestellt hat**, von dem aus nicht etwas Gewöhnliches, sondern etwas geschehen soll, was bei den Mittuenden die Empfindung eines feierlichen Weltenaugenblickes in sich schließt.“

Also - in Zeitlupe, wie Beat sagte: Emil Molt wird von seinen Arbeitern nach einem entsprechenden Vortrag Rudolf Steiners - nach einer Schule für ihre Kinder gefragt. Emil Molt ist offen für diese Frage und leitet sie mit der Bereitschaft etwas dafür einzusetzen, an Rudolf Steiner weiter. Rudolf Steiner dankt *im Namen des* verantwortlich leitenden *Geisteswesens* (Michael?) den beteiligten *Geistern* (der Geisteswelt, die mit Emil Molt zusammenhängt) für die Eingebung (Inspiration) und beleuchtet dann die daraus entstandene Situation: *Feierlicher Moment* der Weltenordnung mit der Vorbereitung: *Karma* hat die Anwesenden *an ihren Platz gestellt*.

Hier ist offensichtlich ein neuer Stil wirksam: Rudolf Steiner ist nicht mehr nur Berater wie bis dahin bei der Anthr. Gesellschaft (Er war vor der Weihnachtstagung nicht Mitglied) oder der Christengemeinschaft, sondern reiht sich ein: "Wir". Damit kommt ein neuer Arbeitsstil zum Tragen: Neues kommt durch Zusammenwirken von Menschen zur Welt. Vermutlich hat er deshalb auch soviel Wert auf die Zusammenarbeit mit Ita Wegman für das gemeinsame Schreiben von "Erweiterung der Heilkunst" gelegt, was ja im Rückblick noch recht anfänglich war, da Ita Wegman beispielsweise die deutsche Schriftsprache nicht sehr beherrschte.

Wenn ich von hier aus einen Blick auf unsere Arbeit werfe, dann scheint mir die Entwicklung der Hochschule nur aus der Zusammenarbeit von Menschen, die in sich diesen Impuls rege machen, gedeihen zu können. Die Zeit der "Heroen" ist wohl abgelaufen.

Natürlich bleibt die Frage, ob auch wir im Auftrag der Michael-Schule an die jeweilig mit jedem von uns verbundenen Geistwesen wirklich an der Entwicklung aktueller Fragen und Formen sind.

Die Beantwortung dieser Frage geschieht m.E. durch die Fruchtbarkeit der Arbeit selbst und ihre gedeihliche Einbettung in die größere Gemeinschaft.

Wenn ich von hieraus auf die von Christiane Gerges und mir in unserem Essay aufgeworfene Frage: *Bedeutung des Michael-Misraim-Dienstes für die Hochschule* blicke, dann sehe ich hier Bewegung: Norbert störte sich an der Geheimhaltung des Michael-Misraim-Dienstes – Christiane Gerges (als Verantwortliche) ebenfalls: Sie sucht nach angemessenen Wegen einer Veröffentlichung, denn eine Prophanisierung will sie vermeiden. Dann könnten wir die Inhalte und Formen der Hochschule im Lichte dieses Dienstes betrachten und vermutlich durch manchen Kontrast einiges vertiefen.

Ich möchte meine Reflektion abschliessen mit einem Vergleich aus der Musik:

Sowohl der Michael-Misraim-Dienst als auch die Klassenstunden sind Interpretationen einer Partitur: der Michael-Schule.

- Michael-Misraim-Dienst: Eine ziemlich umfangreiche Interpretation aus der Zeit der Anregung der Bewusstseinsseele, die sich seit dem offenbar auch weiterentwickelt hat
- Klassenstunden: Ein Torso für die Zeit von der Bewusstseinsseele zum Geistselbst. Aber als Torso: Arbeitsauftrag zur Weiterentwicklung

Herzlich Andreas Heertsch



## 15. Treffen: Regeln und Hochschule

Ihr Lieben

Beate nahm Bezug auf die "Schöpfung aus dem Nichts" und verwies darauf, dass es geistige Gesetze gibt, die ein kultisches Handeln achten lernen muss.

Knapp formuliert: Die Schöpfung aus dem Nichts wendet sich nicht an das Nichts, sondern an eine bereits sehr geformte Welt. Entsprechend bedarf es viel Welterfahrung, um in ihr wirksam werden zu können.

Mit anderen Worten: Eine Intuition zu fassen setzt Initiative voraus. Sie in eine verwirklichte Form zu bringen, braucht (moralische) Phantasie. Sie in die Tat so umzusetzen, dass sie von den Gegebenheiten ausgeht, geht nicht ohne (moralische) Technik. Deshalb wird jede in eine Handlung umgesetzte Intuition mein individuelles Gepräge tragen, aber die Regeln, Gesetze und Gegebenheiten meiner Umwelt (geistig, seelisch und physisch) achten.

Diese letzte Stufe (Technik) finde ich die eigentlich menschliche: Wie oft treten Ideen mit "Alleinvertretungsanspruch" auf: "Es geht *nur* so!" Hier ist doch unsere urmenschliche Aufgabe: Die Ideen lebenspraktisch zu machen. Das kann uns keiner abnehmen. Den (auf dem alten Mond) geschaffenen Weisheitskosmos nach zu schaffen kann doch nur Durchgangsstufe für die eigentliche Erdenmission sein: diese Weisheit (des Geschaffenen) aus Bejahung mit *Liebe* zu verbinden. (Mein gegenwärtiges Verständnis von kultischem Handeln.)

Christian wies hier auf folgendes Zitat hin: „Nur dadurch, daß eine solche Spiritualität, wie sie durch die anthroposophische Bewegung fließen will, sich vereinigt mit anderen Geistesströmungen, wird Michael diejenigen Impulse finden, die ihn mit der irdisch gewordenen Intelligenz, die eigentlich ihm gehört, wieder vereinigen werden.“ (GA 237, 7. Vortrag)

In diesem Sinne sollte die Wiedervereinigung der irdisch gewordenen Intelligenz durch uns Menschen "Liebe-imprägniert" sein:

"Indem sich der Mensch als freies Wesen in Michaels Nähe fühlt, ist er auf dem Wege, die Kraft der Intellektualität in seinen «ganzen Menschen» zu tragen; er denkt zwar mit dem Kopfe, aber das Herz fühlt des Denkens Hell oder Dunkel; der Wille strahlt des Menschen Wesen aus, indem er die Gedanken als Absichten in sich strömen hat. Der Mensch wird immer mehr Mensch, indem er Ausdruck der Welt wird; er findet sich, indem er sich nicht sucht, sondern in Liebe sich wollend der Welt verbindet." (GA26, Die Weltgedanken im Wirken Michaels und im Wirken Ahrimans)

Wir widmeten uns dann der Frage: Wie wünschen wir uns eine Hochschule für Geisteswissenschaft?

Es gibt inhaltliche Regeln: Es ist *die* Michaelschule, nicht irgendeine andere. Aber es gibt wohl auch für ihr "Gefäß"-Regeln: Es ist keine Kirche, keine Gesellschaft, kein Kodex, kein Geheimbund, sondern eine *Hochschule*. Und Hochschulen leben, seit sie bestehen, von zwei Säulen: Forschung und Lehre. Beide haben ihre Gefahren: Während die Forschung in Beliebigkeit ausarten kann, läuft die Lehre Gefahr, unbeweglich zu werden. Wenn sich beide nicht gegenseitig im Gleichgewicht halten, droht Profanisierung (Forschung) und Orthodoxie (Lehre). Solange die Lehre nur bewahrt wurde (gelesene Stunden), ist gut verständlich, wenn in der Mitte des letzten Jahrhunderts formuliert wurde (ich glaube es war Heinrich Leiste): "Wir haben keine Hochschule, wir haben bestenfalls eine Volkshochschule." (Die bekanntlich die Lehren anderer vermitteln). Dass sich hier bereits viel geändert hat, wie einige meinten, war für andere noch viel zu wenig.

Beim nächsten Mal wird Kuno eine Einleitung im Anschluss an diese Fragen machen und uns hoffentlich wieder mehr einem Erfahrungsaustausch (und weg von Gesprächen "über") anregen.

Herzlich Andreas Heertsch

## 16. Treffen: Misraim-Michael-Dienst und Hochschule

Ihr Lieben

Kuno regte an, dass wir die 1. Tafel gemeinsam – nach Zeit- und Raum-Sprechern getrennt – sprechen.

Mein Erlebnis daran hatte zwei Komponenten. Eine "technische": Ich musste aufpassen, dass ich nur dann (und auch noch im Chor) spreche, wenn ich dran bin. Das half mir nicht, den Tafel-Inhalt zu besinnen. Aber als zweite Komponente schien durch, dass ich auf diese Weise in den durch Sprache vermittelten Kräftestrom objektiver eintauchen kann, als wenn ich allein spreche.

Anschließend wies Kuno uns auf die Gesten der Sockel im alten Goetheanum hin als Entwicklungsweg des Einzelnen, aber auch von Gemeinschaften. Er betonte, dass diese Entwicklungsstufen in verschiedenen Arbeitsgruppen nebeneinander bestehen können. Für die Entwicklung der Hochschule suchte er nach drei solchen Stufen: Erkenntnis - Erfahrung (Kunst?) - Meditation. Diese Stufen sollten durch die Hochschule auch vermittelt werden.

An die letzte Stufe (Meditation) schloss sich ein Gespräch an, ob das nicht schon Aufgabe der Vorschule (Anthr. Gesellschaft) sei. Aber natürlich lässt sich Meditation vom einfachen Konzentrieren zum meditativen Eintauchen in die Situationsmantren der Klassenstunden skalieren. Kurz: Meditation ist beliebig vertiefbar.

Noebert griff dann Fragestellungen des bei den Reflexionen zum 14. Treffen beigelegten [Essays über Misraim-Michael-Dienst und Hochschule](#) von Christiane und mir auf. Er betonte die radikale Neuerung durch die Weihnachtstagung und die sich anschließenden Klassenstunden, die er mit der Entwicklung der projektiven Geometrie verglich. Hier wird den Bewusstseinsseelenfähigkeiten Rechnung getragen, indem das Unendliche (ähnlich wie in der Infinitesimalrechnung) in das mathematische (geometrische) Handeln mit einbezogen – und damit behandelbar wird. Damit entsteht eine zeitgemäße Mathematik.

Deshalb sah er keine Notwendigkeit, parallel noch die alte Esoterik zu betreiben oder gar sie in die noch nicht entwickelten Teile der 3 Klassen zu übernehmen. Über letzteres herrscht wohl Einigkeit. Aber die Inhalte der Klassenstunden (z.B. 11. Std) zeigen doch Ähnlichkeiten zu den Themen der Vorkriegsesoterik. Diese Esoterik dürfte für Rudolf Steiner eine wichtige Durchgangsstufe für die Entfaltung der Klassenstunden gewesen sein.

"Das Künftige ruhe auf Vergangenen - ... - Vergangenes ertrage Künftiges!"

Das Bedürfnis nach kultischem Handeln ist im Laufe der letzten Jahre gewachsen. In den Klassenstunden kommen in den Schlüssen der Septemberstunden erste Perspektiven, wie solche Arbeit aussehen könnte. Auch scheint mir die 17. Stunde wie eine Beleuchtung von kultischem Handeln zu sein: Aus dem Kultus des Menschen in der Sinneswelt wird Weltgeschehen, das zum Menschen zurückkehrt.

Die Frage also: Wie kann die allgemeine Sektion auf dieses kultische Bedürfnis antworten?

Für das kommende Treffen haben wir verabredet, dass wir Rückschau auf unsere Arbeit halten (reihum). Ob wir noch ein zusätzliches "allerletztes" Treffen für pendente Themen anhängen, werden wir am Schluss entscheiden.

Herzlich Andreas Heertsch

## 17. Treffen: Rückblick

Ihr Lieben

ich möchte unseren Rückblick in einem Bild nachmalen:

Aus der Flotte der Winterarbeit haben wir ein Boot gechartert. Zunächst in kleiner Mannschaft legten wir die Ziele und auch die grobe Route fest. Dann wuchs die Mannschaft. Der (Geistes)Wind blies zunächst unmerklich, weil wir uns erst ein (Seelen)Segel weben mussten. Aber die Stimmung an Bord wurde mit jedem Male intensiver, sodass das Segel sich immer mehr dem Wind anpassen konnte.

Nun galt es den Kurs kindgemäß zu legen. Platt vorm Wind (Wind kommt genau von hinten) zu segeln ist zwar der kürzeste Weg zum Ziel (falls es wirklich genau in Lee liegt), aber bei zunehmendem Wind auch der gefährlichste Kurs, weil bei einem kleinen Winddreher die Gefahr der Pantenthalse besteht (Der Baum, an dem das Segel in der Horizontalen befestigt ist, (vertikal ist es am Mast befestigt) wechselt plötzlich die Seite und fegt über Deck, wer da im Weg steht wird unweigerlich erschlagen). Deshalb kreuzten wir lieber vor dem Wind, das führt zwar nicht so schnell zum Ziel, aber alle bleiben an Bord.

Und Umwege erhöhen bekanntlich die Geländekenntnis. So brachen wir also mit freundlichen Winden und moderatem Seegang auf. Unser Boot nahm gut Fahrt auf und die Crew wuchs immer mehr zusammen. Jeder war bereit, sich auf den anderen zu verlassen – und das, obwohl wir uns als Crew recht extrem verschieden fanden.

Ja, wir hatten auch Grund-Berührung (es rumste plötzlich), aber durch hartes Ruderlegen für einen neuen Kurs kamen wir wieder frei und mit einer gut verschmerzbaeren Schramme davon. Unser Boot blieb nicht nur seetüchtig, es vermittelte auch immer mehr Sicherheit. So konnten wir durch Besuche in manchen schönen Gegenden unseren Horizont erweitern.

Dann kam der Tag, an dem wir das (deutlich verbesserte) Boot wieder am Flottenstützpunkt zurückgaben: Die gemachten Erfahrungen und das einander so nahe gekommen zu sein rufen nach einem nächsten Törn.

Das Log-Buch (dieser Text) soll auch für andere Forschungsreisende zugänglich werden.

Herzlich Andreas Heertsch